

**Wolf Dietrich Förster, *Fahrschein nach Punta Arenas. Die Reise des deutschen Langzeitstudenten Hartmut S. Eine Statt-Dissertation.* Fouque Literatur-Verlag, Frankfurt/M. 2006, ISBN: 3865482937, Preis: 18.40 Euro.**

Wenn Erinnerung an Zeitgeschichte den Weg in die Literatur sucht, wenn das Erlebte nicht in Reportagen oder Sachbüchern festzuhalten ist, sondern seinen Ausdruck in der epischer Form sucht, wenn der Bemühung um eine objektive Wiedergabe der Fakten eine subjektiv geprägte Geschichte gegenübersteht, dann sind die Ereignisse, um die es geht, - mögen sie auch Jahre zurückliegen – immer noch lebendig, da sie Spuren hinterlassen haben, die das Leben heute noch prägen.

Eine solche literarische Aufarbeitung der Erinnerung leistet Wolf Dietrich Förster in seiner Roman-Trilogie *Fahrschein nach Punta Arenas*, in der das erzählerische Ich über den Studenten Hartmut S. berichtet, einen altvertrauten Studienkollegen, Freund, Leidesgefährten „aus längst vergangenen Münchner Tagen, dessen Spuren sich vor 20 Jahren in Italien verloren hatten“. Die Erinnerung an die Universitätszeit wird dadurch zur Erinnerung an Hartmut, der in den 1960er Jahren in München Musikwissenschaft studiert und weniger von den politischen Ereignissen der Studentenbewegung als von den ersten Schritten der homosexuellen Emanzipation berührt ist. Seine mit Mühe erreichte sexuelle Befreiung setzt Hartmut schnell wieder aufs Spiel, indem er mit Zofia, einer polnischen Jüdin, eine Scheinehe eingeht, da nur auf diese Weise eine Einbürgerung der Zufallsüberlebenden des Holocaust in Deutschland erwirkt werden kann. Die Ehe endet in einer Katastrophe und Hartmut, dessen musikwissenschaftliche Dissertation auch nach sieben Jahren noch nicht beendet ist, verschwindet nach Italien. Der Ich-Erzähler verliert ihn aus den Augen und für eine ganze Weile wohl auch aus dem Sinn.

Ein schlichter Zufall lässt all diese Erinnerungen an Hartmut und an sein bemerkenswertes, keineswegs alltägliches Schicksal wieder wach werden: Ein Zeitungsartikel der *Cronaca Veronese*, gelesen an einem spätsommerlichen Urlaubstag in Italien, erregt die Aufmerksamkeit des Erzählers: Thema ist der in den 1990er Jahren so hart geführte Arbeitskampf der Fremdsprachenlektoren an italienischen Universitäten. Der Erzähler, selbst Journalist einer deutschen

Tageszeitung, beginnt über die italienische Hochschulpolitik zu recherchieren und stößt dabei auf die Spuren des alten Freundes Hartmut, der, inzwischen als Lektor der Universität Verona angestellt, in diesen hochschulpolitischen Kampf involviert ist. Auch wenn es noch eine ganze Weile dauert, bis der ersehnte Kontakt zu Hartmut nach jahrelanger Unterbrechung wieder, wenn auch nur sporadisch, zustande kommt, verfolgt der Erzähler die Ereignisse an den Fremdsprachenphilologien der italienischen Universitäten über fast drei Jahre, von Oktober 1996 bis Juni 1999, mit großer Aufmerksamkeit. Seine Informationen erhält er dabei vor allem von ein paar Veroneser Studenten, mit denen er während seines Italienurlaubs Freundschaft geschlossen hat.

In dieser doppelten Brechung des Berichts in der Erzählung erfährt der Leser über Entlassung, Wiedereinstellung und erneute Entlassungen von Lektoren, über Besoldungs- und Statusfragen der *categoria*, über die Lektorengewerkschaft und ihren Gewerkschaftsführer, über die im Arbeitskampf auf der Seite der Lektoren tätigen Anwälte und schließlich über die Urteile, die der *Europäische Gerichtshof* zu Gunsten der in Italien tätigen Fremdsprachenlektoren sprach.

Diese in Anbetracht der politischen Turbulenzen der 1990er Jahre sicher nicht weiter beachtenswerten Ereignisse, die nur eine kleine Gruppe, nämlich etwa 1500 an italienischen Universitäten tätige Lektoren betrafen, erhalten im literarischen Kontext der Erzählung eine ganz eigene Bedeutung, da sie eine subjektive Färbung bekommen und Teil der Lebensgeschichte des weltfremden Außenseiters Hartmuts werden, dessen Existenzproblematik sich, nach einer abgebrochenen Laufbahn als Pianist, einer nicht beendeten musikwissenschaftlichen Dissertation und einer gescheiterten Ehe, nun in Italien konkretisiert im Arbeitskampf des Fremdsprachenlektors.

Wie problematisch sich das Leben Hartmuts auch gestalten mag, der Autor und Erfinder dieses Anti-Helden Wolf Dietrich Förster, selbst ehemaliger Lektor in Bologna und Verona, hat mit dieser Trilogie einen Sieg davon getragen, um den ihn so gar mancher beneiden mag, der in Ermangelung schriftstellerischer Fähigkeiten durch theoretische Auseinandersetzung mit der Literatur eine Dissertation verfertigt: Förster gelingt es, in diesem hervorragenden, in sehr anspruchsvollem Stil gehaltenen Buch, das den Untertitel „Eine Statt-Dissertation“ trägt, über 700 Seiten den Spannungsbogen zu halten, seinen Leser dabei, gewissermaßen nebenbei, über

pianistische Ausbildungsmethoden, über Kultfilme und –bücher der Schwulenbewegung, über musikästhetische Fragen ebenso wie über den bayrischen Beamtenapparat zu informieren, um schließlich immer wieder auf Hartmut zu kommen, dessen Leben all diese unterschiedlichen Themen zusammenhält.

Andrea Birk (Bologna)

Eingereicht und angenommen: Oktober 2007

(Die Redaktion)